

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Arianna Farinelli

Aufbrüche

Roman

Aus dem Italienischen
von Luis Ruby

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei S. FISCHER

Der Originaltitel erschien 2020 unter dem Titel
»Gotico americano« bei Bompiani, Mailand

© 2020 by Arianna Farinelli

All rights reserved including the rights of reproduction
in whole or in part of any form.

© 2020 Bompiani / Giunti Editore S.p.A., Firenze-Milano
www.giunti.it/ / www.Bompiani.it

Questo libro è stato tradotto grazie a un contributo
per la traduzione assegnato dal Ministero degli Affari Esteri
e della Cooperazione Internazionale italiano.

Dieses Buch wurde dank eines Übersetzungszuschusses des
Italienischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten und
Internationale Kooperation übersetzt.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-10-397047-0

Inhaltsverzeichnis

1. Unter drei Schichten von Dunkelheit 9
 2. Identität 65
 3. Das Goldne Tor 93
 4. Nicht warum, wie 113
 5. Free Speech 163
 6. American Gothic 229
 7. Giona und der Wal 285

- Nachbemerkung der Autorin 309
- Bibliographische Angaben 313
- Danksagungen 317

Unter drei Schichten von Dunkelheit

Die Bewohner der Stadt Ninive waren Götzendiener und führten ein zügelloses Leben. Da beschloss Allah, ihnen den Propheten Yunus zu schicken, um sie zu bekehren. Doch die Bewohner von Ninive wollten nicht auf ihn hören. Sosehr Yunus versuchte, sie von der Nutzlosigkeit ihrer Götzendienerei und der Güte von Allahs Geboten zu überzeugen, sie gingen beharrlich über seine Ratschläge hinweg. Yunus warnte sie: Wenn sie weiterhin falsche Götter anbeteten, würde Allah sie bestrafen. Doch anstatt die Strafe Allahs zu fürchten, erwiderten sie, sie hätten vor seinen Drohungen keine Angst. Also beschloss der Prophet erzürnt, sie ihrem Schicksal zu überlassen. Und da er fürchtete, dass die Strafe Allahs kurz bevorstehe, verließ er Ninive. Im Koran heißt es: Denk an Yunus, als der erzürnt von dannen ging und glaubte, Allah werde ihn dafür nicht strafen. Wie viel Unglück musste er dann erdulden!

Yunus war gerade erst aus der Stadt aufgebrochen, als der Himmel die Farbe wechselte, es war, als stünde er in Flammen. Bei diesem Anblick gerieten die Bewohner von Ninive in Angst. Sie wussten nur zu gut, welches Schicksal die 'Äd und Thamüd und das Volk Noahs ereilt hatte. Nach und nach kam der Glaube über sie und berührte ihre Herzen. Da stiegen sie auf den Berg und begannen, Allah um Erbarmen und Vergebung zu bitten. Der Berg hallte von ihren Klagen wider. Allah, der erkannte, dass ihre Reue aufrichtig war, sah von seiner Bestrafung ab und segnete sie. Der

Sturm, der sie bedroht hatte, zog über die Stadt hinweg, und die Bewohner von Ninive beteten um Yunus' Rückkehr.

Inzwischen hatte Yunus ein Boot bestiegen und war den ganzen Tag lang mit einigen anderen Reisenden durch ruhige Wasser gesegelt. Als die Nacht hereinbrach, veränderte sich das Meer mit einem Mal. Ein schrecklicher Sturm peitschte auf das Boot ein und drohte, es in Stücke zu schlagen. Hinter dem Boot durchplügte ein großer Walfisch mit offenem Maul das Wasser. Allah hatte ihm befohlen, vom Meeresgrund aufzusteigen und dem Boot zu folgen. Der Sturm tobte weiter, und der Kapitän befahl seiner Besatzung, Ballast abzuwerfen. Die Seeleute warfen die gesamte Ladung über Bord, aber das genügte nicht. Da beschlossen sie, einen der Mitreisenden ins Meer zu werfen, um die Last noch weiter zu verringern. So, dachten sie, würden sie den Zorn der Götter besänftigen. »Lasst uns Lose ziehen und sehen, wer ins Meer geworfen werden soll«, sagte der Kapitän.

Auch Yunus, der keinem derartigen Aberglauben anhing, sah sich gezwungen, ein Los in die Schale zu legen, und beim ersten Mal wurde sein Name gezogen. Aber der Kapitän und seine Besatzung wollten ihn nicht ins Meer werfen. Sie wussten, dass er der Gerechteste unter ihnen war. Da beschlossen sie ein zweites und ein drittes Mal, das Los entscheiden zu lassen, doch immer wurde Yunus' Name gezogen. Also stand der Entschluss fest. Yunus musste ins Meer geworfen werden. Der Prophet trat auf die Brücke des Bootes und sah, wie um ihn herum der Sturm wütete. Es war stockfinster. Ein schwarzer Nebel verdunkelte die Sterne. In diesem Augenblick wurde ihm klar, dass hinter allem, was da geschah, die Hand Allahs war. Yunus hatte ohne dessen Erlaubnis den ihm zugewiesenen Ort verlassen. So fügte er sich in Allahs Entschluss. Er rief dessen Namen an, warf sich ins sturmgepeitschte Meer und verschwand in den Wellen. In diesem Moment kam der Wal

und verschlang ihn. Sein Gebiss schloss sich hinter ihm wie die Riegel eines Gefängnisses, und dann tauchte der Wal in die Tiefe. Nun umfingen Yunus drei Schichten von Dunkelheit, eine nach der anderen. Die Dunkelheit im Magen des Wals, die Dunkelheit des Meeres und das Dunkel der Nacht. Anfangs glaubte Yunus, er sei tot, doch dann bemerkte er, dass er sich bewegen konnte. Da dachte er an Allah und rief dessen Namen an. »*La ilah illah anta subhanaka inni kuntu mina'z-zalimin*. Es gibt keinen anderen Gott als Dich, Lobpreis sei Dir. Ich war ein Ungerechter.« Yunus fuhr fort, Allah mit diesen Worten anzurufen. Als der Wal seine Gebete hörte, begriff er, dass er den Propheten verschluckt hatte. Auch Allah vernahm Yunus' Anrufungen und sah seine aufrichtige Reue. Da hieß er den Wal, zurück an die Oberfläche zu kommen.

Der Prophet wurde aus dem Bauch des Wals gespien und landete auf einer abgelegenen Insel. Er war in Sicherheit, aber er litt Schmerzen. Sein Körper war von der Magensäure des Wals überzogen, und als die Sonne am Himmel emporstieg, begann seine Haut zu brennen. Yunus wiederholte unablässig seine Anrufungen. Da ließ Allah eine Kürbispflanze wachsen, um ihn vor der Sonne zu schützen und seinen Schmerz zu lindern. Allah sagte zu Yunus, dass er ohne seine Gebete bis zum Jüngsten Tag im Bauch des Wals hätte warten müssen. Yunus kehrte nach Ninive zurück und wurde von den Menschen dort freudig aufgenommen, und gemeinsam dankten sie Gott für sein Erbarmen. Der Prophet Muhammad hat gesagt: »Keiner soll sich je besser nennen als Yunus.«

»Die Geschichte ist aus. Zeit zu schlafen.«

Bruna beugt sich über ihren Sohn. Sie küsst ihn wie jeden Abend auf die Augenlider. Fährt ihm über die Stirn. Streichelt

seinen Lockenkopf und pustet ihm sanft in die zerzausten Haare. Mario hat sich entschlossen, sie nicht mehr schneiden zu lassen, und so sind sie ihm in den letzten Monaten fast schulterlang gewachsen. Bruna knöpft ihm den Pyjama mit den rosa Einhörnern zu und wickelt ihn sorgfältig in die Decke ein. Dann will sie aufstehen, doch ihr Sohn hält ihre Hand fest.

»Bleib doch noch ein bisschen.«

Bruna ist müde und wäre jetzt gerne allein, aber sie wendet sich um und setzt sich an den Bettrand. Minerva schläft schon, zur Seite gedreht, die schwarzen Haarsträhnen auf dem Kissen wie Schlangen im Korb eines Beschwörers. Das Buch, in dem sie gelesen hat, ist ihr wohl aus den Händen geglitten, es liegt wahllos in der Mitte aufgeklappt.

»Ich warte auf dich«, hat sie gesagt, »dann kannst du mir erzählen, wie es im Fernsehen war.«

Aber Bruna ist zu spät nach Hause gekommen. In der Midtown lag der Verkehr lahm, so ein Andrang herrschte zu den Wahlpartys der zwei Kandidaten, die beide ihre Siegerreden in der Hand hielten. Und so ist Minerva eingeschlafen. Tom, Brunas Mann, sitzt noch mit einigen Kollegen aus dem Krankenhaus im Restaurant. Die Kinder haben allein zu Abend gegessen. Minerva hat Hühnersuppe aufgewärmt und anschließend die Küche aufgeräumt und ihren Bruder zum Zähneputzen genötigt. Dann hat sie sich vor den Fernseher gesetzt, um auf CNN die Wahlergebnisse zu verfolgen. Mario hat in einem Irving-Penn-Bildband geblättert und ist auf dem Teppich eingeschlafen, das Gesicht platt auf dem Porträt von Pablo Picasso, der ihn unter seinem Hut hindurch zu mustern scheint.

Jetzt ist es spät. Auf CNN hat die Farbe für Pennsylvania von weiß auf rosa gewechselt. Ohio ist schon seit einer Stunde rot, wie auch North Carolina. Florida lässt noch auf sich warten. Aber

auch dieser dicke Penis, der ruhig daliegt, umschmeichelt von den warmen Wassern des Golfs von Mexiko, dieses riesige Wartezimmer aufs Jenseits für Millionen pensionierter Amerikaner, wird in Kürze so rot werden wie der Großteil des Landes. Auf CNN hat sich Van Jones' joviales Gesicht immer weiter verdüstert. Vor Ende der Sendung wird der afroamerikanische Kommentator vor laufenden Kameras in Tränen ausbrechen und sich schluchzend fragen, wie er das alles seinen Kindern erklären soll.

So wie sie es ihrer Mutter versprochen hatte, hat Minerva um Punkt elf den Fernseher ausgeschaltet und ihren Bruder ins Bett gebracht. Morgen schreibt sie ihre Geschichtsprüfung über den Amerikanischen Bürgerkrieg. Aber Minerva hat keine Zweifel, dass es in der Schule nur ein Thema geben wird, den Ausgang der Wahlen.

»Komische Geschichte ... Ist die wahr?«, fragt Mario seine Mutter.

»Sie steht im Koran und auch in der Bibel, dort ist Yunus der Prophet Jona.«

»Dann hat es Yunus echt gegeben?«

»Kann sein. Oder vielleicht soll das Ganze nur anschaulich machen, wie sich im Leben plötzlich alles ändern kann.«

Bruna senkt den Blick und beginnt, an einem Zipfel ihres schwarzen Seidenrocks zu nesteln.

»Ich hatte mal einen Studenten, der Yunus hieß«, sagt sie und versucht, das Zittern in ihrer Stimme zu unterdrücken. »Wie der Prophet aus dem Koran reiste auch er nach Ninive, heute heißt die Stadt Mossul.«

»Mossul ... Ist das in Amerika?«

»Nein, im Irak.«

»Und ist er auch im Bauch des Wals gelandet, unter drei Schichten von Dunkelheit?«

»Ja.«

»Und wurde er auch von Gott gerettet? Hat Gott dem Wal befohlen, ihn freizulassen, weil er ein Gerechter war?«

Bruna setzt zu einer Antwort an, aber die Worte bleiben ihr im Hals stecken. Ihre Beine haben angefangen zu zittern. Ihre Faust hält noch immer den Zipfel aus schwarzer Seide umschlossen, wie um die Dunkelheit zu vertreiben. Mario umfasst ihr Gesicht mit den Händen und streicht ihr zärtlich über die Wangen, an denen langsam die Tränen hinunterrinnen. Sie hinterlassen helle Furchen in der dick aufgetragenen Fernschminke.

Bruna beißt sich auf die Lippen und hasst sich dafür, dass sie vor ihrem Sohn diese Schwäche gezeigt hat. *Ich habe alle belogen*, sagt sie sich seit Tagen immer wieder. Was werden die Kinder von ihr denken? Und Tom? Und Yunus, wie hat er sie so betrügen können? Sie hat ihm doch vertraut. Dann wischt sich Brunna die Tränen ab und wendet sich Minervas Bett zu, um sicherzugehen, dass ihre Tochter nicht aufgewacht ist. Sie weiß, dass Minerva keine Ruhe geben würde. Aber ihre regelmäßigen Atemzüge sind unverändert. Minerva schläft.

Bruna küsst Mario ein weiteres Mal auf die Augenlider. Er schlingt ihr die Arme um den Hals, zieht sie noch enger an sich. Dann küsst er sie auf die Lippen, wo sie sich gebissen hat, um die Tränen im Zaum zu halten, und wo nun ein Blutstropfen die Wunde schließt.

»Schlaf jetzt«, sagt sie endlich und streicht ihm noch einmal die Decke glatt. »Bald ist schon Morgen.« Sie steht auf und knipst das rote Licht aus, das ihr Sohn neben dem Bett stehen hat. Die Lampe sieht aus wie ein einäugiger kleiner Außerirdischer, der ihr Nacht für Nacht verspricht, über den Schlaf ihrer Lieben zu wachen.

Die Wohnung liegt dunkel und still da. Auch Brunna kommt

sich vor wie unter drei Schichten von Dunkelheit. Die Schutzschicht um ihre Wohnung, wo allein die dunklen Holztöne der schlaflosen Helligkeit draußen etwas entgegensetzen. Die Schicht von Gleichgültigkeit in dem Haus, das sie bewohnt. Zweihundert Wohnungen und über fünfhundert Bewohner, von denen Bruna nach all den Jahren fast keinen kennt. Und am Ende die Dunkelheit dort draußen. Jene, die sich dem blendenden Licht der Stadt entzogen hat, in der es auch dann Tag scheint, wenn es Nacht ist. Der Sternenglanz der Wolkenkratzer. Das verführerische Leuchten der Lokale. Die hypnotischen Lichter der Großbildschirme. Unter dem Kaffeebecher von Dunkin' Donuts laufen triumphierend die Börsenkurse von der Nasdaq. Stark, sehr stark, megastark. Der Dow wird alle Rekorde schlagen. 18 000 Punkte vor den Wahlen, 24 000 ein Jahr später. *Less taxation, less regulation*. Was gut für die Wall Street ist, das ist auch gut für die *Main Street*.

Aber die Dunkelheit will nicht aufgeben, sie widersteht. Verschanzt sich in den engen Gassen zwischen den Wohnsilos. In den leerstehenden Geschäften mit ihren rostigen Rolltüren. Unter den Brücken der Schnellstraßen, zwischen den Kartons der Obdachlosen. In der Schlucht am Belmont Park, zwischen den geworfenen Einwegspritzen.

»Die Leute sagen, es ist nicht so, niemand will es zugeben. Aber es gibt tatsächlich eine Stadt im Untergrund.«

In der leeren Einzimmerwohnung, die Yunus zusammen mit seinem Freund Mohammad bewohnt hat, ist es dunkel. Das gelbe Absperrband versperrt den Zugang. *Caution, police line*.

»Die Jungs machten so einen netten Eindruck«, sagt eine Nach-

barin dem Reporter von Channel 7. »Der Große, Yunus, war wirklich sehr freundlich.«

»Und Sie hatten nie einen Verdacht?« Der Reporter hält ihr das Mikrophon näher an den Mund.

»Also, wenn ich so drüber nachdenke, war der junge Mann irgendwie zu freundlich. Wahrscheinlich habe ich ihm deshalb nie so richtig vertraut.«

Der Prophet Muhammad hat gesagt: »Keiner soll sich je besser nennen als Yunus.«

»Sein Vater war wegen irgendeiner üblen Sache in Rikers Island gelandet«, erzählt Yunus' Vermieter. »Er ist dann im Gefängnis gestorben. Die Angelegenheit wurde nie ganz geklärt. Ich weiß nicht, ob es ein Paradies gibt, aber Rikers ist definitiv die Hölle.«

»Der arme Junge«, fährt seine Frau fort. »Als er zwölf Jahre alt war, kam er in die Obhut des Jugendamts. Ich dachte, er hätte seine schwere Kindheit hinter sich gelassen und ein neues Leben angefangen. Aber da habe ich mich wohl getäuscht. Am Ende bezahlen die Kinder immer für die Fehler ihrer Eltern.«

»Deshalb brauchen wir ein Dekret gegen die Einwanderung aus muslimischen Ländern«, wird der Sprecher des gewählten Präsidenten am nächsten Tag kommentieren. »Wir müssen verhindern, dass radikalisierte Spinner ins Land kommen, um auf amerikanischem Boden Terroranschläge zu verüben oder naive Jugendliche mit psychischen Problemen für den Dschihad zu rekrutieren.«

In Yunus' Wohnung ist es dunkel. Die antiquarisch erworbenen Lehrbücher für die Uni liegen überall verstreut, zusammen mit Fotos, Briefen, Kleidungsstücken. Seinen Computer hat die Polizei mitgenommen. Der von Mohammad wurde nicht gefunden. Ein einzelner Turnschuh steht ohne Begleiter da. Über dem Bett baumelt das abgerissene Poster von Charlie Parker und Dizzy

Gillespie von der Wand. Yunus' Trompete liegt noch immer auf dem Küchentisch. Auf dem Instrument hat sich Staub abgesetzt. Er bedeckt das Blech des Schalltrichters, verstopft die Zylinderventile. Die rauchige Melodie von *My Melancholy Baby* ist nun für immer in ihrem Inneren gefangen. Fortan wird Yunus' Trompete nur noch *Il silenzio* spielen.

*Day is done, gone the sun,
All is well, safely rest, God is nigh.*

Unter Yunus' Kissen liegt weiter das Exemplar von James Baldwins *Giovannis Zimmer*. Eine der ersten Ausgaben von 1956, die Bruna in einer alten Buchhandlung im Village ausgegraben hat. Einem kleinen Laden in einem Souterrain, wo es nach Moder und Katzenpisse stank. Die großen Ketten haben fast alle unabhängigen Buchhandlungen der Stadt geschluckt, und jetzt schluckt Amazon eine nach der anderen die großen Ketten. Wer weiß, denkt Bruna, vielleicht kommt eines Tages ein noch größerer Fisch als Amazon und schluckt uns alle. In Baldwins Roman steckt ein Lesezeichen, ein Foto der Tänzerin Josephine Baker 1927 bei den Folies Bergère mit nichts als einem Bananenröckchen um die Hüften.

Ihr rebellischer Tanz, eingehüllt in die mächtige Umarmung seiner Worte.

»Dass dies nur ein winziger Aspekt der schrecklichen menschlichen Verstrickungen war, die es überall gab, ohne Ende, für allezeit.«

Yunus' Zimmer ist eigentlich zu klein für zwei. Yunus hat in den vergangenen Monaten versucht, es behaglicher zu gestalten. Er hat die vergilbten Wände neu gestrichen. Den Linoleumboden mit Teppich ausgelegt. Er und Mohammad haben das Kabuff in einen Betraum umgewandelt. Yunus hat dort einen kleinen afghanischen Teppich ausgebreitet, den er bei einem Trödler in Harlem gefunden hatte. Auf ein winziges Tischchen hat er ein Exemplar

des Korans gestellt. An der Wand hängt ein schwarzes Tuch mit dem arabischen Schriftzug: »Es gibt keinen anderen Gott als Dich, Lobpreis sei Dir. Ich war ein Ungerechter.«

Yunus' Zimmer befindet sich im ersten Stock eines alten Backsteinhauses an der Ecke 138. Straße und Malcolm X. Die Fenster gehen auf einen kleinen Innenhof. Am Nachmittag spielen dort Kinder. »*Let's play suicide!*«, rufen sie fröhlich und lassen einen Gummiball gegen die Mauer prallen. Einer der Jungen fängt den Ball auf und trifft damit seinen Nebenmann, während der versucht, die Mauer zu erreichen. Da kommt er zu Fall.

»Treffer, du bist draußen!«

»Nein, ich hatte schon die Mauer berührt. Ich bin frei!« Aber es ist klar, dass das gelogen ist.

Ein Spieler nach dem anderen wird eliminiert, bis nur noch der Sieger übrig bleibt.

Der junge Ahornbaum im Hof scheint ihnen von oben zuzusehen. Noch ein paar Jahre, und die Kinder werden auch außerhalb des Spiels zu Fall kommen. Yunus' Ahorn hat schon fast alle Blätter verloren. Wenn man ihn so nackt sieht, wirkt er noch jünger und hagerer. Die schwarzen Äste vom Wind geschüttelt.

»Weißt du, warum sich das Laub der Bäume im Herbst rot färbt?«, hatte Yunus sie vor seiner Abreise gefragt. »Bevor sie sich fallen lassen, geben sie sämtliche Nährstoffe an den Baum ab.«